

## Gott erkennen bleibt Stückwerk

Vieles hat uns in der letzten Zeit beschäftigt, herausgefordert. Fragen haben nach Antworten gesucht und nicht immer wurden sie gefunden. Wir hätten gerne Klarheit und Sicherheit und das nicht nur in dieser Zeit. Die meisten von uns suchen Beständigkeit, die uns Halt in der Gegenwart gibt und einen sicheren Weg für das was vor uns liegt. Wir möchten unser Leben im Griff haben um auch in unsicheren Zeiten nicht einfach den gegebenen Umständen ausgeliefert zu sein.

Es tut gut in solchen Momenten zu hören, sich daran zu erinnern, dass Gott und seine Absichten mit uns Menschen eine feste Grösse in unserem Leben sein will. Immer wieder finden wir in der Bibel Umschreibungen wie Menschen diese Grundhaltung Gottes erkannt und erlebt haben.

«Der Herr ist mein Fels, meine Festung und mein Retter, mein Gott, mein Hort, bei dem ich Zuflucht suche.» So umschreibt David im Psalm 18 Gott, seine Erfahrungen mit ihm. Oder im Jesaja 26,4 steht: "Vertraut für immer auf den Herrn, denn Gott, der Herr, ist ein ewiger Fels!"

Oder dann bei Josua. Als er vor der grossen Herausforderung stand, das Volk Israel als Nachfolger von Mose zu führen, bekam er diese Zusage: "Gott wird mit dir sein. Er wird dich nicht vergessen und dich nicht verlassen."

Im Hebräerbrief wird Gott als der bezeichnet, der gestern und heute und in Ewigkeit derselbe ist. (Heb. 13,8)

Das ist sind nur ein paar wenige Aussagen, Beschreibungen, Erfahrungen, die wir noch vielfältig ergänzen könnten. Sicherheit und Geborgenheit, Klarheit und Stabilität durch die Beziehung mit Gott für uns Menschen – das spricht aus diesen Texten.

Und dann ist es manchmal doch ganz anders. Wir erleben nichts mehr oder nur wenig davon. Wenn ich zur Illustration ein Bild nehmen müsste, dann trifft das folgende Bild eine solche Zeit ganz gut.



Irgendwie weiss ich verstandesmässig und glaub ich auch noch, dass Gott irgendwo ist. Aber Gott als mein Fels, der mir Sicherheit und auch Gelassenheit auch in schwierigen Zeiten gibt – nein, davon ist nichts spürbar. Vieles was vorher klar war, wird verschwommen und unklar. Nicht Sicherheit und Stabilität, sondern Fragen und Zweifel bestimmen mein Leben und glauben.

Dann spricht der Autor vom Psalm 77 schon mehr aus meiner Seele. "ich suche, ich schreie, erinnere mich an die guten Zeiten und doch finde ich keinen Trost...." Der Schreiber beginnt sich zu fragen, wo Gott ist. Er stellt die guten Absichten Gottes in Frage und wagt es sogar, Gott selber und sein Handeln in Frage zu stellen.

Ja Gott ist manchmal ganz anders, als wir es gerne hätten. Unerklärlich, unverständlich und ungerecht – so erleben wir das und erkennen oder verstehen ihn nicht mehr. In solchen Zeiten ist er der unfassbare, nebelhafte Gott, der mich alleine lässt und vergessen hat. Wie gehe ich damit um? Resigniere ich, kämpfe ich, versuche ich verstandesmässig damit klar zu kommen, schraube ich die Erwartungen an Gott herunter oder suche ich die Fehler bei mir?

Hilft es mir, wenn mir die Aussage aus dem 1. Korinther 13 in den Sinn kommt? Und diese Aussage kann mir beim Betrachten dieses Bildes tatsächlich sofort: "Jetzt sehen wir alles in einem trüben Spiegel, in rätselhafter Gestalt, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich ganz erkennen, wie ich auch ganz erkannt worden bin."

Für Paulus war klar: Gott kannst du, solange du auf dieser Erde lebst, niemals ganz verstehen. Du siehst ihn nur indirekt, wie durch einen Spiegel. Manches wird ganz deutlich und anders erscheint verkehrt herum.

Ja, Gott ist manchmal ganz anders.

Und damit meine ich nicht nur diese Situation der gefühlten Abwesenheit Gottes. Gott ist manchmal ganz anders und sprengt Grenzen, die Menschen ihm geben wollten. Habt ihr noch den zweiten Lesungstext in den Ohren? Kleine Kinder sollten von Jesus gesegnet werden, das war wahrscheinlich der Wunsch der Eltern und sie kamen mit ihren Kindern. Und was machten die Jünger, die Freunde von Jesus? Für sie waren die Kinder zu wenig wichtig und in ihren Augen in diesem Moment störend. Jesus hatte Wichtigeres zu tun. Sie wurden zu Menschen, die den Zugang zu Jesus regeln wollten. Aus guten Absichten setzten sie Grenzen.

Und diese Grenzen durchbrach Jesus. Nicht nur dass er die Kinder zu sich rief, er stellte sie als positives Beispiel für die Annahme des Reich Gottes, den Glauben, hin.

Jesus fordert damit seine Jünger heraus, neue Wege zu gehen und neues Denken zuzulassen. Und das war bei Weitem nicht das einzige mal. Ich denke das zum Beispiel an das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Ein Mann, aus der verachteten Gruppe der Samaritaner, wird als Beispiel der gelebten Nächstenliebe hingestellt.

Oder ich denke an die beiden Söhne, die vom Vater trotz ihren bewussten und fehlerhaften Wegen nicht ausgestossen, sondern angenommen werden.

Gott sprengt Grenzen und öffnet neue Wege.

Bei diesem Foto könnte man ja versuchen, mit geeignetem Bildbearbeitungsprogramm, die Schärfe und damit Klarheit, herzustellen. Bei Gott und seinem manchmal ganz anders sein, gibt es keine Bildbearbeitungssoftware. Die Versuchung aber ist gross, unsere Bilder von Gott etwas zu bearbeiten und so ein glänzendes und widerspruchsfreies Bild von ihm zu schaffen.

So wurde immer wieder versucht, offenen Fragen und Widersprüche, wie sie zB. auch im zitierten Psalm 77 angesprochen wurden und mit denen wir in unserem Leben konfrontiert werden, zu erklären und aufzulösen. Es ist ja auch leicht, allem Unerklärlichen und Widersprüchlichem im Leben und Glauben auszuweichen, in dem wir dementsprechende Bibelstellen einfach meiden.

Für mich aber weist dieses Bild auf einen anderen Weg hin.

Gott ist und bleibt trotz allen Zeugnissen der Bibel immer auch noch ein Geheimnis, das wir akzeptieren müssen. Klar, seine bedingungslose Liebe, seine Absichten mit uns Menschen bleiben, sind unabänderlich. Aber das heisst nicht, dass für den glaubenden Menschen immer alles klar ist. Wer versucht durch und mit dem Glauben alles zu erklären, einzuordnen wird scheitern, wird aufgeben oder unter Umständen gesetzlich und unbarmherzig werden.

Glaubend leben heisst für mich auch mit Lücken, mit Unerklärlichem und Unschärfen, mit Widersprüchlichem leben zu lernen. Glaubend leben heisst für mich aber auch, sich von neuen Möglichkeiten, Begegnungen, für die mir Jesus die Augen öffnen will, überraschen zu lassen.

Wir können und müssen Gott nicht ganz verstehen oder erklären. Das was ich sehe, höre und fühle bleibt unvollkommen. Unser Erkennen bleibt Stückwerk und zu diesem Stückwerk, zu diesen Lücken will ich stehen.

Und ich denke auch, dass das Verschwommene und Ungeklärte eine Möglichkeit Gottes ist, mir neu und auf eine andere Art zu begegnen.

Hanspeter Schwendener, Buchs